

Martin Müller

Think big!

Das Großprojekt Soči 2014

Die Olympischen Winterspiele in Soči 2014 sind nur eines in einer Reihe von neuen Großprojekten in Russland. Mehr als andere Projekte gelten sie jedoch als persönliches Anliegen Vladimir Putins. Sie sollen nach innen die Utopie von Modernität vermitteln und nach außen Russlands Großmachtanspruch unterstreichen. Anspruch und Wirklichkeit klaffen jedoch weit auseinander: Die öffentlich proklamierten Ziele wird Russlands Führung mit dem Projekt nicht erreichen können.

Großprojekte haben in Russland Tradition. Peter der Große ließ die Sümpfe am Finnischen Meerbusen trockenlegen, um St. Petersburg und seine Residenz Peterhof zu erbauen.¹ Zar Aleksandr III. nahm das Projekt der transsibirischen Eisenbahn in Angriff, welches Leonid Brežnev ab den 1970er-Jahren durch die Baikal-Amur-Magistrale (BAM) ergänzte.² Lenin wollte den Kommunismus unter anderem mittels der „Elektrifizierung des ganzen Landes“ verwirklichen – ein Anliegen, das er zur Staatsdoktrin erhob.³ In der Regierungszeit Stalins wurde das hochmoderne Stahlkombinat Magnitogorsk aus dem Boden gestampft, das eine konkrete Manifestation der kommunistischen Sozialutopie darstellen sollte.⁴ Eine vergleichbar gewaltige Mobilisierung von Kapital und menschlicher Arbeitskraft erforderte der Bau der Wissenschaftsstadt Akademgorodok bei Novosibirsk und des Bratsker Wasserkraftwerks in der sibirischen Taiga in den 1950er und 1960er Jahren.⁵

Tradition hat in Russland jedoch auch, dass oft die große Geste mehr zählt als die Ergebnisse eines Unterfangens. Zahlreiche der Stalinschen Großprojekte waren für einen

Martin Müller (1982), Prof. Dr., Geograph, Assistenzprofessor für Kulturen, Institutionen und Märkte an der Universität St. Gallen (Schweiz)

Von Martin Müller erschien in OSTEUROPA: Schutzgebiete in Russland. Katalysatoren nachhaltiger Entwicklung? In: Manfred Sapper, Volker Weichsel (Hg.): Grünbuch. Politische Ökologie im Osten Europas [= OE, 4–5/2008], S. 419–437.

¹ W. Bruce Lincoln: *Sunlight at midnight: St. Petersburg and the rise of modern Russia*. New York 2000.

² Johannes Grützmacher: *Die Baikal-Amur-Magistrale. Vom stalinistischen Lager zum Mobilisierungsprojekt unter Brežnev*. München 2012.

³ Paul Josephson: „Projects of the century“ in Soviet history: Large-scale technologies from Lenin to Gorbachev, in: *Technology and Culture*, 3/1995, S. 519–559.

⁴ Stephen Kotkin: *Magnetic mountain: Stalinism as civilization*. Princeton 2007.

⁵ Klaus Gestwa: *Die Stalinschen Großbauten des Kommunismus*. München 2010. – Paul Josephson: *New Atlantis revisited: Akademgorodok, the Siberian city of science*. Princeton 1997.

effizienten Einsatz überdimensioniert oder blieben weit hinter den Erwartungen zurück.⁶ Andere, wie die Baikal-Amur-Magistrale, benötigten Jahrzehnte bis zu ihrer Fertigstellung oder überschritten den veranschlagten Kostenrahmen um ein Vielfaches. Einige Vorhaben wurden irgendwann als unrealisierbar verworfen, wie der Palast der Sowjets in den 1930er-Jahren und die immer wieder gehegten Pläne einer Umkehr der Fließrichtung sibirischer Flüsse zur Bewässerung der ariden Gebiete Zentralasiens.

Großprojekte im heutigen Russland

„Think big!“ ist in Russland auch heute wieder eine zentrale Devise. Während zu Zeiten Gorbachevs und El'zins die Planung von Großprojekten auf Eis gelegt wurde, sind seit der Amtseinführung Putins mehrere großmaßstäbige Vorhaben reaktiviert oder neu aufgelegt worden.⁷ Mit einem offiziell angegebenen Investitionsvolumen von circa 25 Milliarden Euro bzw. eine Billion Rubel sind die Vorbereitungen für die Olympischen Winterspiele 2014 in Soči das derzeit teuerste Vorhaben der russländischen Führung.⁸ Ebensoviel kosten sollen die im Sommer 2011 angekündigte Erweiterung des städtischen Territoriums Moskaus nach Südwesten und der Umzug eines wesentlichen Teils des Beamtenapparates dorthin.⁹ Dahinter rangieren mit rund 15 Milliarden Euro die Fußballweltmeisterschaft 2018¹⁰ und mit ungefähr 14 Milliarden Euro das Satellitennavigationssystem GLONASS, dessen Entwicklung bereits 1976 begann.¹¹ Außerdem gibt es die Vorbereitungen für den APEC-Gipfel im September 2012 in Vladivostok für 13 Milliarden Euro,¹² das Stadtentwicklungsprojekt von Moskva-City¹³ und die Nord Stream-Pipeline mit jeweils neun Milliarden¹⁴ und das Innovationszentrum Skolkovo mit drei Milliarden Euro.¹⁵ Zum Vergleich: das derzeit teuerste Großprojekt in Deutsch-

⁶ Gestwa, Die Stalinschen Großbauten [Fn. 5], S. 241–250.

⁷ Siehe den Überblick über die laufenden und seit 2000 abgeschlossenen Großprojekte auf der Karte 1 in Einschub III.

⁸ Martin Müller: State dirigisme in megaprojects: Governing the 2014 Winter Olympics in Sochi, in: Environment and Planning A, 9/2011, S. 2091–2108.

⁹ Pereselenie činovnikov Prezident vse trebuet delat' do maja, in: Vedomosti, 10.4.2012. Dieser Betrag bezieht sich auf die Ausgaben für die Umsiedlung inklusive Neubauten und Infrastruktur. Die Investitionssumme zur Entwicklung der gesamten Fläche wird mit 11 Billionen Rubel über 20 Jahre beziffert; das entspricht ungefähr dem Jahreshaushalt der Russländischen Föderation. Dazu: Skol'ko stoit rassirenje Moskv? RealEstate.ru, 15.9.2011, <www.realestate.ru/new.aspx?id=23932>. Siehe auch den Beitrag von Fedor Kudrjavcev in diesem Band, S. 371–382.

¹⁰ Futbol': milliardy na mundial', in: Pravda.ru, 22.7.2011, <www.bigness.ru/articles/2011-07-22/news/126391/>.

¹¹ GLONASS navela na den'gi, in: Kommersant, 8.12.2012.

¹² Dva trilliona za imidž: glava pravitel'stva ne smog podsčitat' raschody, in: Tridevjatyj Region Kaliningrad, 19.–25.5.2011, <http://kld.gazeta39.ru/component/content/article/688.html?ed=99>.

¹³ Oleg Deripaska zaselit Moskva-Siti, in: Kommersant, 19.1.2011.

¹⁴ Sečin utočnil summu investicij v „Severnyj Potok“, in: Rosbalt, 6.9.2011, <www.rosbalt.ru/business/2011/09/06/886793.html>.

¹⁵ Razvitie Skolkovo potrebuje 120 Mrd. rublej, in: Kommersant, 8.3.2012. Die Angaben zu den Gesamtinvestitionen sind in allen Fällen als grobe Anhaltspunkte zu verstehen. Gerade bei Langzeitprojekten über mehrere Jahrzehnte und Entwicklungsstufen sind die tatsächlichen Kosten oft schwer zu rekonstruieren. Zudem wird häufig „kreative Buchhaltung“ betrieben, so dass gerade bei staatlichen Projekten die veröffentlichten Zahlen mehr als politisches Statement denn als buchhalterische Konsolidierung zu verstehen sind.

land, Stuttgart 21, ist mit 4,3 Milliarden Euro veranschlagt; der Flughafen Berlin-Brandenburg mit 2,8 Milliarden.

Die Triebkräfte für diese Renaissance der Großprojekte sind vielfältig. Zum einen haben der hohe Rohölpreis und der damit verbundene wirtschaftliche Aufschwung zu einer signifikanten Kapitalbildung in staatlicher und privater Hand beigetragen. So betrugen die Einlagen im Nationalen Wohlfonds (Fond Nacional'nogo Blagosostojanija Rossii) zum 1. Mai 2012 2,6 Billionen Rubel oder gut 63 Milliarden Euro. Gerade in Ländern, die zum Staatsinterventionismus neigen, fließt dieses Kapital häufig nicht dorthin, wo es die höchsten Erträge generieren würde.

Stattdessen werden große Summen dirigistisch in Großprojekte investiert. Während staatliche Großprojekte in westlichen Ländern oft am öffentlichen Protest oder, in Zeiten überschuldeter öffentlicher Haushalte, am Fiskus scheitern, können sie im zentralistischen Russland mit seiner fehlenden Transparenz in der Verwendung von Mitteln wie auch in Planungsprozessen mit wesentlich weniger Widerstand auf den Weg gebracht und koordiniert werden. Auch die Finanzierung fällt leichter, da die Investitionen häufig nicht durch aufwändige Kosten-Nutzen-Kalkulationen gerechtfertigt werden müssen, sondern meist steht die politische Bedeutung eines Projekts im Vordergrund.

Zum anderen besitzen solch megalomane Vorhaben eine starke symbolische Strahlkraft. Sie können, wie die Baikal-Amur-Magistrale oder der Bau von Magnitogorsk, zur sozialen Mobilisierung wie auch zur Festigung des Zusammenhalts in der russländischen Gesellschaft dienen. Nach innen stärken sie den Stolz auf die Errungenschaften der Heimat, nach außen präsentieren sie das Bild einer modernen, technologisch hochentwickelten Nation und unterstreichen den Großmachtanspruch Russlands. Großprojekte dienen somit häufig dem Prestige einer Nation oder einer Person – so auch im Fall der Winterspiele 2014 in Soči.

Putins Projekt

Großprojekte sind häufig eng an Personen gebunden. Was für Lenin die Elektrifizierung, für Stalin Magnitogorsk und für Brežnev die BAM war, sind für Vladimir Putin die Winterspiele 2014 in Soči. Sie fügen sich in ein größeres Programm der Modernisierung durch Tertiärisierung – den Wandel zur Dienstleistungsgesellschaft – ein: Wie Moskau mit Hilfe von Moskva-City in ein London ebenbürtiges internationales Finanzzentrum verwandelt und Skolkovo zu einem zweiten Silicon Valley gemacht werden sollen, so will man mit den Olympischen Spielen in Soči ein russisches St. Moritz kreieren und Russlands Ruf als „touristische Destination“ aufpolieren. Russland, so die gängige Devise, habe viel mehr zu bieten als militärische Stärke und Öl und Gas. Putin sah die Verleihung der Austragungsrechte daher „nicht nur als Anerkennung der Errungenschaften Russlands im Sport, sondern als positives Urteil über unser Land und seine wachsenden Möglichkeiten.“¹⁶

Die Olympischen Spiele sind gewissermaßen Putins ureigene nationale Idee. Bei der Bewerbung um die Winterspiele war Putin schon zu Beginn an vorderster Front beteiligt: Bei der entscheidenden Sitzung des IOC im Juli 2007 in Guatemala

¹⁶ Putin: Pobeda Soči – èto priznanie zaslug Rossii, in: RIA Novosti, 5.7.2007.

trat er persönlich auf und sprach sowohl auf Englisch als auch auf Französisch zu den IOC-Mitgliedern. Jean-Claude Killy, Hauptverantwortlicher für die Winterspiele in Soči im IOC, zeigte sich nicht als einziger davon sehr beeindruckt:

Putins Anwesenheit war sehr wichtig. Er hatte sehr hart daran gearbeitet. Er war freundlich. Er sprach Französisch – er spricht sonst nie Französisch. Er sprach Englisch – er spricht sonst nie Englisch.¹⁷

Vor allem verbürgte sich der russländische Präsident persönlich dafür, dass alle Bauten rechtzeitig fertiggestellt sein würden, und reagierte so direkt auf den Hauptkritikpunkt an der Bewerbung Sočis.

Zu Hause in Russland wurde die Verleihung der Winterspiele ebenso als persönlicher Sieg Putins wie als Sieg Russlands verstanden.¹⁸ Die *Izvestija* titelten „Putin gewinnt die Wahlen 2014“.¹⁹ Eine Website nannte ihn „Putin, der Olympische“ und stellte ihn mit verklärtem Blick in römischer Tunika und mit Lorbeerkrantz dar.²⁰ In einem Kommentar der *Vedomosti* hieß es:

Aber die entscheidende Bedeutung [für den Sieg Sočis; M.M.] hatte trotz allem Putin. Und das liegt nicht an seinen Sprachkenntnissen und auch nicht am Geld. Die Welt hat in den letzten fünf Jahren verstanden, dass dieser Mensch in Russland alles entscheidet, wie auch immer man die unter ihm entstandene Form der Demokratie nennen mag. Die Welt ist überzeugt, dass es in Russland viel Geld gibt, dass es immer mehr und mehr wird und dass genau dieser Mensch darüber verfügt, egal welchem Unternehmen es auch formal gehören mag. Und schließlich hat die Welt sich, so scheint es, damit abgefunden, dass der nächste Präsident Russlands genau derjenige sein wird, auf den dieser Mensch zeigt, so dass auch die Erbfolge bei den olympischen Bauprojekten gesichert ist. Außerdem kommt vor 2014 noch das Jahr 2012, in dem Putin wieder für das Amt des Präsidenten in Russland kandidieren kann.²¹

Die *Vedomosti* sollten Recht behalten. Tatsächlich war Putin aber auch in der Zeit von 2008 bis 2012 als Ministerpräsident federführend für das Projekt Soči 2014 verantwortlich. Er sorgte dafür, dass die Kontrolle über die Vorbereitungen in seinen Händen zusammenlief. Zum Generalverantwortlichen für Soči 2014 ernannte er Vize-Ministerpräsident Dmitrij Kozak, der unter anderem bereits 2004 für Putins Präsidentschaftswahlkampf verantwortlich gezeichnet hatte und zuvor Vizechef des Präsidentschaftsamt gewesen war. Putin obliegt unter anderem die Ernennung des Chefs von *Olimpstroj*, dem öffentlichen Unternehmen (*goskorporacija*), das sämtliche olym-

¹⁷ Russian city to stage 2014 Winter Olympics, in: Los Angeles Times, 5.7.2007.

¹⁸ Laut der Tageszeitung *Vedomosti* wurde der Sieg Sočis von der Bevölkerung und der politischen Elite des Landes als Symbol der wiedergewonnenen Stärke Russlands wahrgenommen; Dorogaja Olimpiada, in: *Vedomosti*, 6.7.2007.

¹⁹ Putin vyigral vybory-2014, in: *Izvestija*, 6.7.2007.

²⁰ Vladimir Putin-Olimpijskij, 5.7.2007,

<<http://luxury-info.ru/sports/news/vladimir-putinolimpiiskii.html>>.

²¹ Čelovek nedeli: Vladimir Krasnaja Poljana, in: *Vedomosti*, 9.7.2007.

pische Bauarbeiten in Soči koordiniert. Die Rechtsform der *goskorporacija* ermöglicht es, Gelder relativ unbürokratisch und ohne Rechenschaftsablage zu verschieben. Eine *goskorporacija* fällt nicht unter das Gesellschaftsrecht, kann nicht bankrott gehen und muss keine Zahlen offenlegen oder Geschäftsberichte erstellen. Anders als bei einem Unitarunternehmen (*unitarnoe predprijatie*) gehört das Eigentum hier der *goskorporacija* selbst und nicht dem Staat; auch jegliche Überschüsse fließen dem Unternehmen selbst und nicht der Staatskasse zu.²²

Ausgestattet mit einem Budget von über sieben Milliarden Euro ist *Olimpstroj* für die Errichtung von mehr als 230 olympischen Objekten – vom Stadion bis zum Kraftwerk – zuständig. Obwohl personelle Kontinuität bei einem Projekt mit großem Zeitdruck stets von Vorteil ist, hatte *Olimpstroj* in den knapp fünf Jahren seiner Existenz bereits vier Direktoren, von denen keiner länger als 18 Monate im Amt war. Der schnelle personelle Wechsel legt den Schluss nahe, dass die Unternehmensführung den an sie gestellten Aufgaben nicht gerecht werden konnte.²³

Korruption jedoch gibt es nach Aussage der russländischen Regierung nicht: Die Vorbereitungen auf die Olympischen Spiele unterlägen strengen Kontrollen.²⁴ Dabei hatte der Fall von Vladimir Leščevskij, einem hochrangigen Beamten in der Präsidentschaftsadministration, im Jahr 2010 kurzzeitig hohe Wellen geschlagen. Leščevskij soll für Genehmigungen in Zusammenhang mit Bauarbeiten in Soči mehrere Millionen Euro an Bestechungsgeldern verlangt, aber selbst nach deren Zahlung den Baufortschritt behindert haben. Der betroffene Unternehmer ging schließlich aus Frustration mit dem Fall an die Öffentlichkeit.

Die oppositionelle *Novaja Gazeta* wagte es als einzige russländische Zeitung, diese Angelegenheit aufzugreifen. Dmitrij Medvedev veranlasste daraufhin eine Untersuchung des Falles.²⁵ Doch im Mai 2012 stellte das Untersuchungskomitee der Staatsanwaltschaft fest, dass kein krimineller Tatbestand vorliege. Leščevskij wurde innerhalb der staatlichen Administration versetzt; der betroffene Unternehmer erhielt in Großbritannien den Status eines politischen Flüchtlings.²⁶

Die Utopie der Moderne

Statt über Korruption spricht die russländische Führung lieber über den Modernisierungsschub, den das Großprojekt Soči 2014 für die Region und für das ganze Land auslösen werde. „Tor zur Zukunft“ (Gateway to the future) – so lautet der Slogan für die Olympischen Spiele in Soči. Präsident Dmitrij Medvedev führte aus:

²² Putinskaja gosoligarchija: bezoblačnoe zavtra? In: Institut Sovremennoj Rossii, 27.3.2012, <www.imrussia.org>. – GK Olimpstroj, <www.rbc.ru/companies/olimpstroj.shtml>.

²³ Das bestätigen auch einige inoffizielle Quellen, etwa: V Olimpstroje za četyre goda uže četvertij rukovoditel'. Vsemu vinov korupcija? 1.2.2011, <www.corrupcia.net/articles/fact-4043.html>.

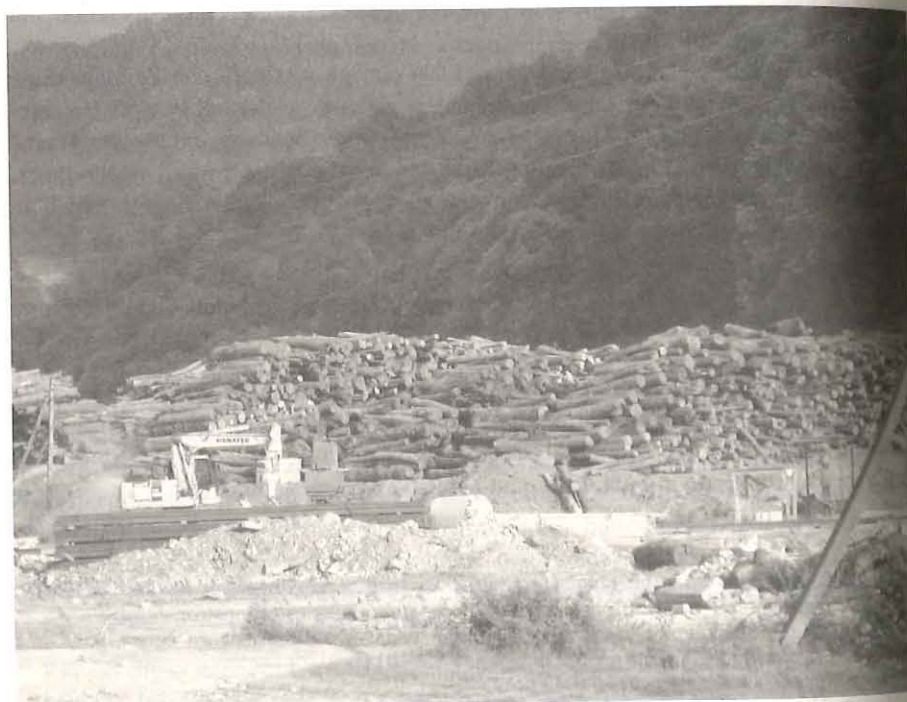
²⁴ Ministr Vitalij Mutko: „Vopros korupcii na Olimpiade-2014 otpadaet sam po sebe“, 13.2.2012, <www.corrupcia.net/articles/fact-5802.html>.

²⁵ Kak ja daval vzjatki činovnikam Upravlenija delami prezidenta, in: *Novaja Gazeta*, 4.6.2010.

²⁶ Sledstvennyj komitet Rossii prekratil ugovnoe delo v otnošenii byvshego zamnačal'nika upravlenija kapital'nogo stroitel'stva Upravlenija delami prezidenta Vladimira Leščevskogo, in: *Novaja Gazeta*, 15.5.2012.



Der neueste Schrei: Modernisierungsversprechen Olympia, Plakat in Ėsto-Sadok



Im Namen der Infrastruktur. Ėsto-Sadok

Unser Ziel besteht darin, Soči in einen Urlaubsort von Weltklasse zu verwandeln, in dem es Spaß macht sich zu erholen. Deshalb brauchen wir neue Straßen, Tunnels und Versorgungsleitungen. All das ist nicht nur für die zahlreichen russländischen und ausländischen Touristen bestimmt, sondern auch für die Bewohner der Stadt.²⁷

In der technokratischen Beschwörung gewaltiger Investitionen zu Modernisierungszwecken unterscheidet sich das Projekt Soči 2014 wenig von den Vorhaben der Sowjetzeit.²⁸ Allein der teleologische Horizont des Kommunismus wurde durch den der westlichen Moderne ersetzt. Es geht nicht mehr um die Verwirklichung des Kommunismus, sondern darum, im internationalen Wettbewerb um Touristen und Investitionen mithalten zu können.

Innerhalb von wenigen Jahren soll Soči mit 25 Milliarden Euro zu einem touristischen Reiseziel ersten Ranges aufgewertet werden. Die angestrebten Resultate wurden im Comic-Strip „Soči – gastfreundliche Stadt“ für die Öffentlichkeit aufbereitet. Er zeigt eine ausländische Familie in klassischer Rollenverteilung – er wichtiger Geschäftsmann, sie mitreisende Ehefrau und Mutter –, wie sie das gastfreundliche Soči besucht. Dabei wird die Stadt als idealisiertes Tourismusziel dargestellt, ausgestattet mit Attributen wie zuvorkommendem Service, Mehrsprachigkeit, Barrierefreiheit, Affinität zu digitalen Technologien, ökologischem Bewusstsein, guter Erreichbarkeit und Sportlichkeit. Der utopische Charakter der Darstellung mutet durchaus sozialistisch an, der Inhalt hingegen ist dem globalen Konsumismus verpflichtet.

Als Logo für die Großveranstaltung wurde die stilisierte Webadresse sochi2014.ru ausgewählt. Die beabsichtigte Botschaft ist offensichtlich: Hier soll die Ankunft im digitalen Zeitalter mit Standortmarketing für Soči verbunden und dabei vor allem die junge Generation angesprochen werden, so das Statement auf der Website. Doch genau für diese Generation ist das Web 1.0, welches die URL repräsentiert, bereits Schnee von gestern. Facebook, Google+, YouTube und Twitter sind zu den digitalen Hauptspielplätzen geworden; Interaktion statt Information steht im Vordergrund.

Auch sonst wirkt die offizielle Propaganda nicht eben zeitgemäß. Allenthalben werden die Bauarbeiten als technologische Modernisierung gepriesen. Ein großes Plakat im Bergdorf Ėsto-Sadok, dem Austragungsort der Schneesportarten, verkündet: „Die Olympiade bringt uns eine hochentwickelte und bequeme Infrastruktur“. Zu sehen sind paradoxerweise unter anderem eine rote britische Telefonzelle und ein kabelgebundenes Telefon.

Sein und Schein

Häufig geht die versprochene Modernisierung hingegen mit unerwünschten Nebeneffekten einher. *Olimpstroj* hat nicht nur mit der Veruntreuung von Geldern zu kämpfen, auch die Koordination der Vielzahl an Behörden und Auftragnehmern stellt ein

²⁷ Medvedev: Olimpiada dolžna prevratit' Soči v kurort mirovogo urovnja, in: Vedomosti, 5.1.2011.

²⁸ Gestwa, Die Stalinschen Großbauten [Fn. 5].

großes Problem dar.²⁹ Weil innerhalb von wenigen Jahren unter großem Zeitdruck enorme Summen verbaut werden müssen, bleibt kaum Zeit für eine sorgfältige Auswahl und Kontrolle der Auftragnehmer wie der Geldflüsse. Die Folge ist, dass die ausgeführten Bauarbeiten oft gravierende Mängel aufweisen.³⁰ Zahlreiche neu errichtete Gebäude wie etwa der Flughafen in Soči werden nach Meinung von Experten „nach fünf Jahren so aussehen wie in Westeuropa nach 20 Jahren“.³¹ Ein halbfertiger Frachthafen zur Anlieferung von Maschinen und Material für die Bauarbeiten wurde im Dezember 2009 während eines Wintersturms weggespült. Auf eine Modellierung der geologischen und meteorologischen Gegebenheiten vor Ort hatten die zuständigen Firmen verzichtet.³²

Auch die Berücksichtigung von Umweltbelangen, eigentlich eines der wichtigsten Aushängeschilder der Winterspiele in Soči, wird nicht konsequent umgesetzt.³³ Allein die Ausmaße der Neuerschließung lassen jeglichen Anspruch an eine nachhaltige Entwicklung zweifelhaft erscheinen. Zwar wurden für die Olympischen Spiele eigens ökologische und energetische Standards eingeführt,³⁴ nur fehlt sowohl die Zeit als auch die Expertise, diese flächendeckend umzusetzen und zu kontrollieren. So rodeten die Baufirmen für die massive touristische Erschließung in großem Umfang Wälder, was die Angriffsfläche für Erosion vergrößerte. Zudem werden Abraum und Aushub für die Bauarbeiten oft nicht fachgerecht abgelagert, so dass inzwischen mehrere größere Erdrutsche abgegangen sind.³⁵ Die neue Straßen- und Schienenverbindung vom Flughafen in Adler zum Bergort Krasnaja Poljana erfordert massive Eingriffe in das Bett und das Ökosystem des Flusses Mzymta. Toxische Abwässer wurden wiederholt direkt in den Fluss eingeleitet.³⁶

Auf internationalen Druck hin verpflichtete sich die russländische Regierung schließlich zu einer vollständigen Renaturierung des Flussbettes nach den Bauarbeiten. Viele der Schäden gelten jedoch als irreparabel. NGOs wie der WWF und Greenpeace zogen sich deshalb Anfang 2010 aus den Gesprächen mit der Regierung und den Baufirmen zurück. Der Direktor des WWF Russland, Igor' Čestin, stellte am 15. Februar 2010 fest:

²⁹ Skaz pro Olimpstroj s prologom i epilogom, 1.12.2011, <http://slon.ru/economics/skaz_pro_olimpstroy_s_prologom_i_epilogom-526076.xhtml>.

³⁰ Vladimir Milov: Stadiony ubytkov, in: Gazeta.ru, 28.4.2012, <www.gazeta.ru/column/milov/4566689.shtml>.

³¹ Zitat aus einem persönlichem Interview mit einem beteiligten Ingenieur, 13. August 2010.

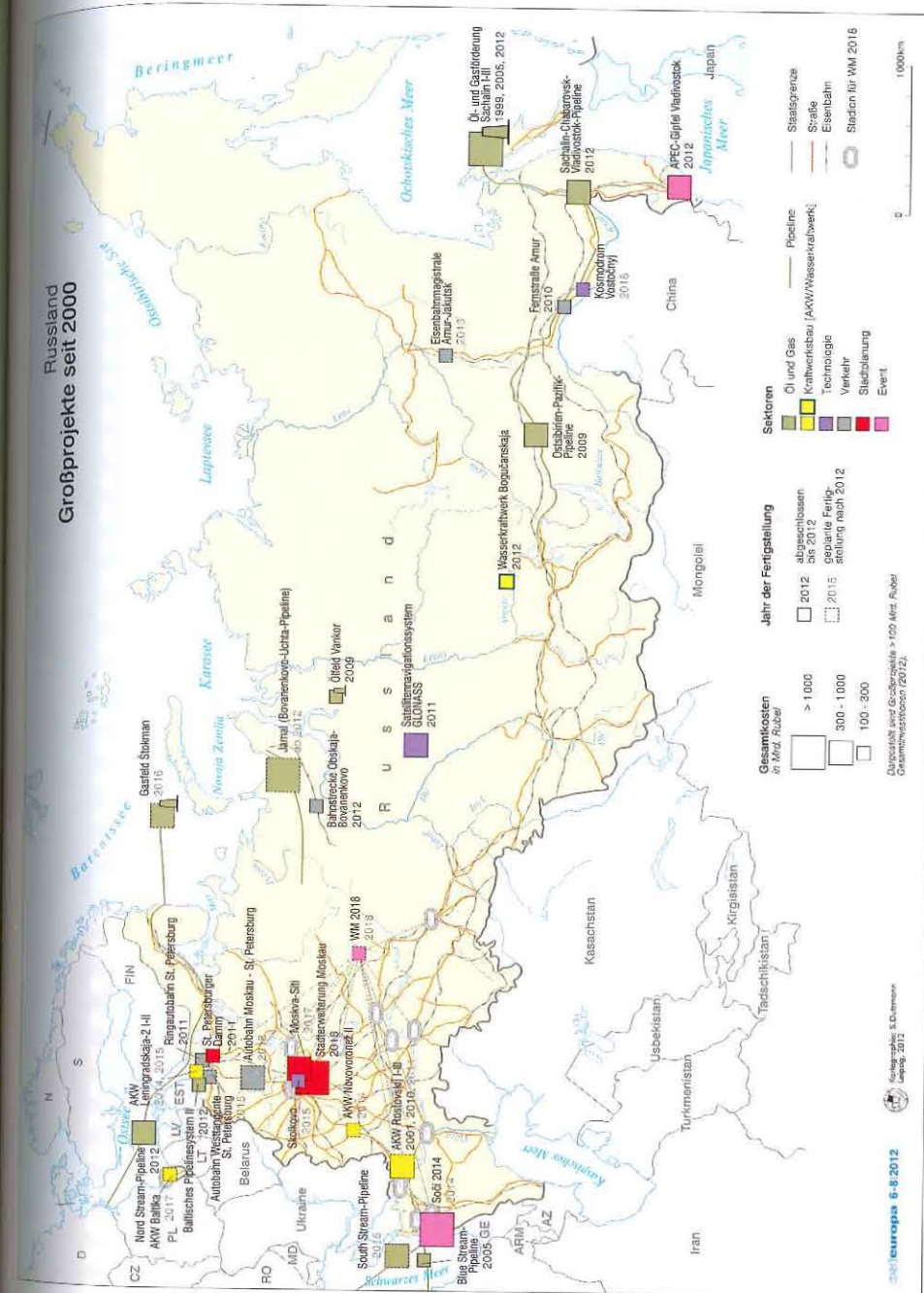
³² V Soči iz-za štorma razmyt strojaščijsja port, tri čeloveka propali bez vesti, in: Kavkazskij Uzel, 14.12.2009, <www.kavkaz-uzel.ru/articles/163071/>. – Siehe auch das YouTube-Video <www.youtube.com/watch?v=E1ZoGvRp_ck>.

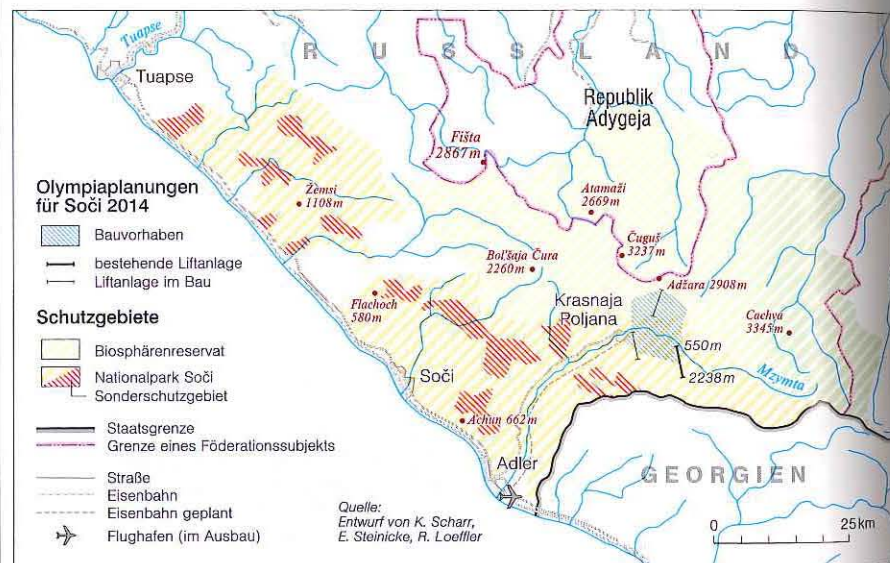
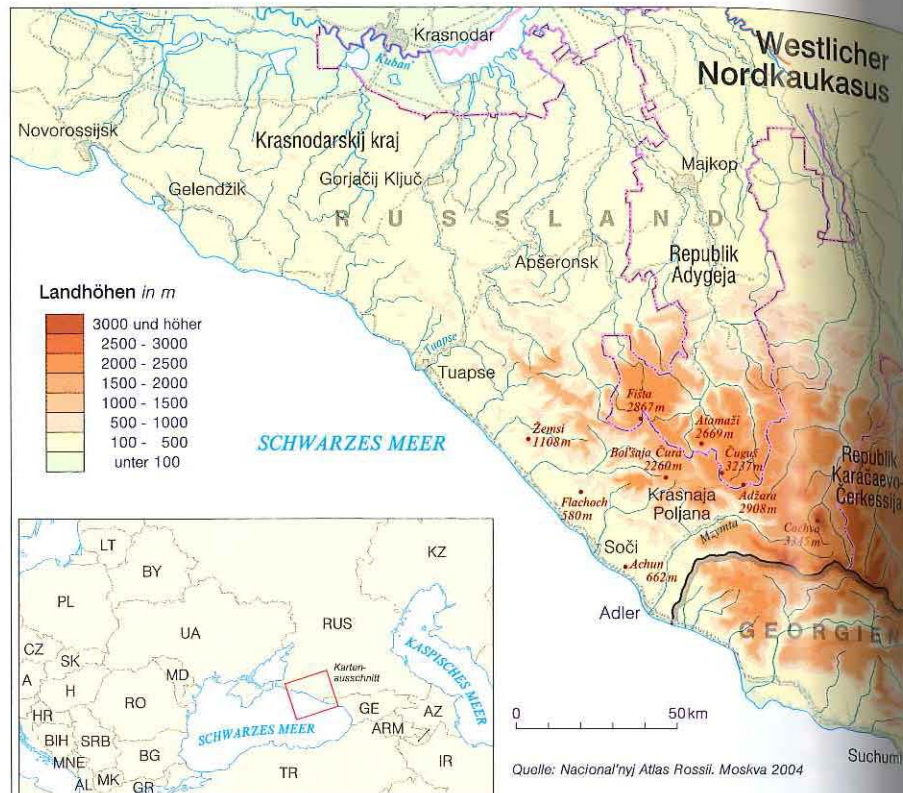
³³ Žiteli Soči i ekologi soobščili delegatam Evroparlamenta o problemach v svjazi s olimpijskim stroitel'stvom, in: Kavkazskij Uzel, 24.5.2011, <www.kavkaz-uzel.ru/articles/185995>. – Dazu auch Kurt Scharr, Ernst Steinicke: Trouble in Paradise: Olympische Winterspiele in Soči 2014, in: OSTEUROPA, 8/2010, S. 47–60.

³⁴ So zum Beispiel eine Klassifizierung der Gebäude nach dem BREEAM-Standard und die Verwendung von Holz mit dem Gütesiegel des Forest Stewardship Council (FSC). Soči 2014: Vnedrenie standartov „zelenogo“ stroitel'stva. Tretij očet. Moskva 2011.

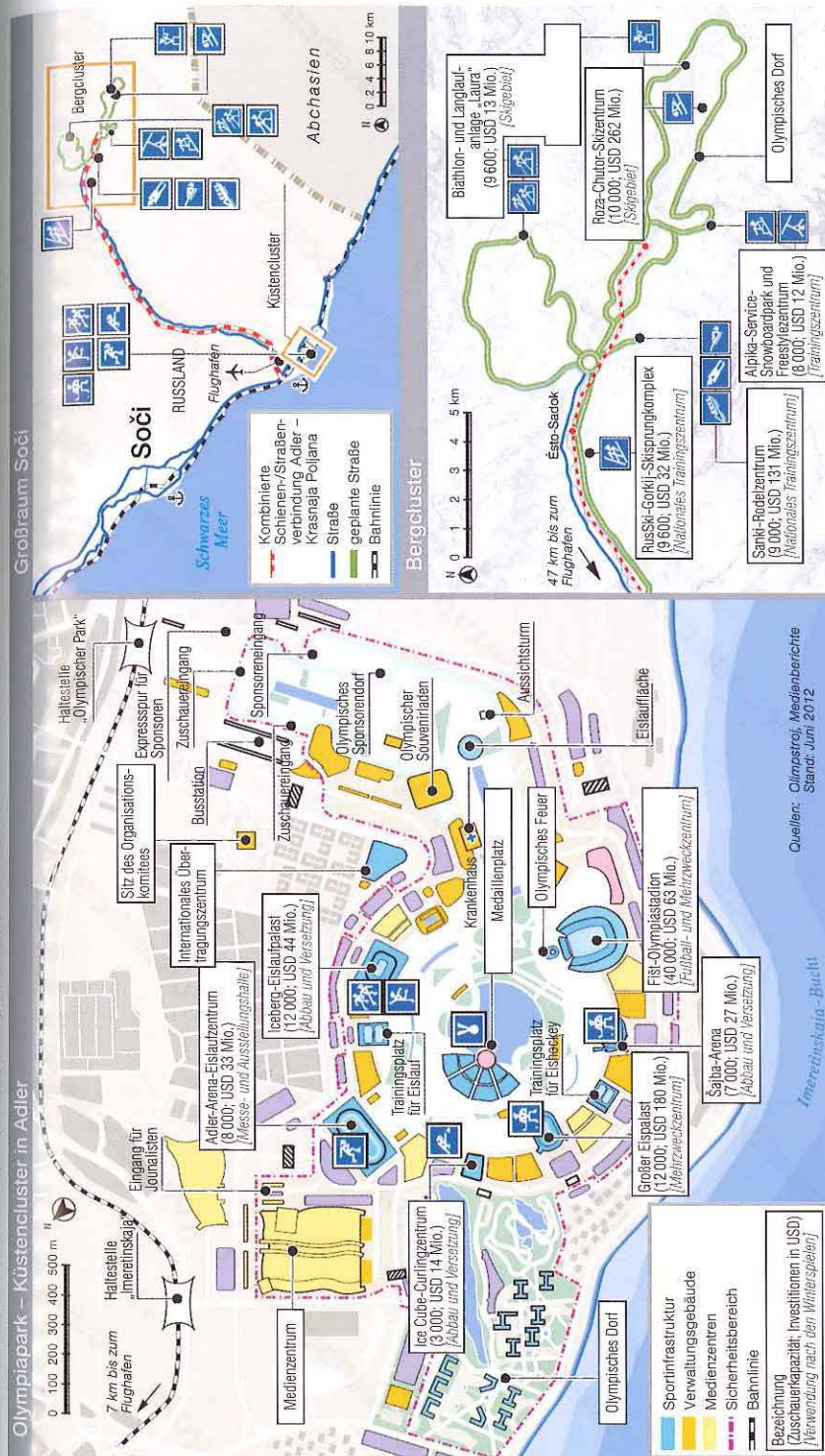
³⁵ Sergej Mitrochin: Kak ubivajut Soči, in: Blog Echo Moskvy, 4.5.2012, <http://echo.msk.ru/blog/sergei_mitrohin/884998-echo/>.

³⁶ Ekologičeskaja katastrofa na Mzymte možet ostavit' Soči bez pit'evoj vody, in: Novaja Gazeta, 20.8.2011.





Infrastruktur für die Olympischen Spiele in Soči 2014 Olympiapark – Küstencluster in Adler





Die Vorbereitung auf die Olympischen Spiele ist außer Kontrolle geraten. Die Qualität der Bauarbeiten ist niedrig, der Umwelt wurde bereits und wird auch in Zukunft großer Schaden zugefügt, und die gesellschaftlichen Organisationen haben keine Möglichkeit, den Fortgang der Bautätigkeit unabhängig zu kontrollieren.³⁷

Eine weitere Folge des Zeitdrucks besteht darin, dass die Bautätigkeit allzu sehr auf den operativen Einsatz und das große Spektakel während der Spiele ausgerichtet ist und dass die langfristige strategische Planung für eine Verbesserung der maroden Infrastruktur in Soči darunter leidet. Das IOC drängt seit mehreren Jahren darauf, dass die Vorbereitungen für die Olympischen Spiele allerorts der lokalen Bevölkerung ein „Vermächtnis“ hinterlassen – englisch unter dem Schlagwort *legacy* eingeführt.³⁸ In Soči findet zwar das Schlagwort „Legacy“ (nasledie) regelmäßig Verwendung, allerdings wird selten hinterfragt, ob dieses Vermächtnis nach den Spielen auch tatsächlich von Nutzen sein wird.

Ein Großteil der geplanten Infrastruktur ist für den Alltagsbetrieb überdimensioniert. Die kombinierte Straßen-/Schienenverbindung vom Küstenort Adler nach Krasnaja Poljana wird wohl selbst in der Hochsaison nicht annähernd ausgelastet sein. Die Gesamtkapazität beträgt 20 000 Passagiere pro Stunde (11 500 auf der Straße, 8500 auf der Schiene) – mehr als die Zahl der geplanten Zimmer in Krasnaja Poljana.³⁹ Der Flughafen ist mit einer maximalen Kapazität von 3800 Passagieren pro Stunde in der letzten Ausbaustufe auf ein Vielfaches der derzeitigen Kapazität von 750 Passagieren pro Stunde ausgelegt und wird dann Berlin-Tegel übertreffen.⁴⁰ Die zusätzlichen Hotelkapazitäten von über 26 000 neuen Zimmern tragen bei insgesamt stagnierenden Ankunftsahlen im Tourismus zur weiteren Bildung von Überkapazitäten bei: Bislang ist Soči innerhalb Russlands für hohe Preise und mäßige Qualität bekannt.⁴¹ Viele Urlauber ziehen es deshalb vor, für denselben Betrag in die Türkei oder nach Ägypten zu fliegen oder für weniger Geld ihren Aufenthalt an anderen Orten der russischen Schwarzmeerküste zu verbringen. Um die neu gebaute Hotelkapazität auch nur im selben Maß wie bisher auszulasten, müssten die Gästeankünfte von circa einer Million auf 3,2 Millionen steigen – das aber ist selbst im Rahmen von optimistischen Szenarien höchst unwahrscheinlich.⁴²

In bestimmten Bereichen steuern die Planungsverantwortlichen daher mittlerweile gegen: Einige der Stadien werden nun zerlegbar konstruiert und sollen nach den Olym-

³⁷ Dal'nejščee učastie WWF v ekologičeskom sopровоždenii Olimpiady Soči 2014 pod voprosom, 15.2.2010, <www.wwf.ru/resources/news/article/6044>.

³⁸ IOC: Olympic Legacy Guide. Lausanne 2009.

³⁹ Kak dobrat'sja, <<http://gorkygorod.ru/ru/main/page/way/>>.

⁴⁰ OAO Meždunarodnyj Aeroport Soči, <www.basel.ru/structure/avia/avk_sochi/>. Die derzeitige Zahl von 1,9 Millionen Passagieren im Jahr könnte damit auf das Vier- bis Fünffache steigen.

⁴¹ Milov, Stadiony ubytkov [Fn. 30]. – Olimpstroj: Nasledie igr v Soči. Soči 2011. Ausgabe 5, hier S. 3.

⁴² Soči – gorod svobodnych koek, in: Gazeta.ru, 17.10.2011, <<http://m.gazeta.ru/business/2011/10/17/3803926.shtml>>.

pischen Spielen in andere Städte Russlands verlegt werden. Allerdings steigen damit wieder die Baukosten.

Zudem wirken die Planungen für das „Vermächtnis“ reichlich improvisiert. Das zeigt sich am Beispiel der Barrierefreiheit: Ein wesentlicher Teil des olympischen Erbes soll darin bestehen, die soziale und räumliche Integration von Personen mit eingeschränkter Mobilität zu fördern. (Dieses Anliegen ist auch in dem in Abbildung 1 gezeigten Werbe-Comic zu sehen.) Per Rampe mit dem Kinderwagen in den Bus oder mit dem Rollstuhl ins Hotel – so stellen sich die Planer das Modell von Barrierefreiheit vor. Gerade in dem Bild des Comics, das einen Rollstuhlfahrer zeigt und die Überschrift *Bezbar'ernyj Soči* (barrierefreies Soči) trägt, ist jedoch die Krux der Sache zu erkennen: die Rampen werden oft mit derselben Neigung angelegt wie Treppen. Dabei ist für Rollstuhlrampen beispielsweise in Deutschland eine Neigung von maximal sechs Prozent vorgeschrieben; eine Treppe aber besitzt üblicherweise eine Neigung zwischen 45 und 100 Prozent.⁴³ Für Rollstuhlfahrer ist es kaum möglich, eine solche Steigung ohne Hilfe zu überwinden, und selbst für kräftige Helfer oder Eltern stellt es eine Herausforderung dar, den Rollstuhl oder Kinderwagen über eine solche schiefe Ebene nach oben zu schieben. Auch die Rampen, die in Soči in Vorbereitung auf die Winterspiele unter anderem zum Rathaus und zum Strand eingerichtet wurden, weisen für Rollstuhlfahrer eine viel zu steile Neigung auf.⁴⁴

Die Planung geschieht also an der örtlichen Bevölkerung vorbei, obwohl das „Vermächtnis“ der Olympiade doch gerade für diese bestimmt sein sollte. Schließlich wird sie es sein, welche Infrastruktur täglich nutzen wird. Die Olympischen Spiele selbst dauern nur gut zwei Wochen. Doch in der Vorbereitung fehlt es an Partizipationsmöglichkeiten. In einer Befragung im November 2010 stuften knapp 80 Prozent der Teilnehmer die Beteiligung der Bevölkerung an der Planung als gering oder sehr gering ein.⁴⁵ Statt einer Verbesserung der Lebensqualität muss die ansässige Bevölkerung oft die negativen Begleiterscheinungen der Bautätigkeit in Kauf nehmen: Neue Mülldeponien werden in der Nähe von Siedlungen angelegt, die Einleitung von Abwässern in das Meer und die Flüsse beeinträchtigt die Wasserqualität, innerstädtische Grünflächen werden mit neuen Parkplätzen oder Wohn- und Geschäftshäusern bebaut.⁴⁶ Selbst Arbeitsplätze auf den olympischen Baustellen gibt es für die Bewohner von Soči kaum. Sie sind bei den Baufirmen nicht sonderlich begehrt, da sie hohe Gehälter verlangen und sich bei Gesetzesverstößen an die Lokalregierung oder die Gerichte wenden könnten.⁴⁷ Kein Wunder also, dass die große Mehrzahl der Befragten in der Vorbereitung der Spiele keinen persönlichen Nutzen für sich sah.⁴⁸

⁴³ DIN 18040 Barrierefreies Bauen.

⁴⁴ Dorožka k morju, in: Rossijskaja Gazeta, 1.10.2009. – Hürdenlauf für Behinderte im olympischen Soči, in: Russland Aktuell, 7.7.2010.

⁴⁵ Martin Müller: Popular perception of urban transformation through mega-events: Understanding support for the 2014 Winter Olympics in Sochi, in: Environment and Planning C: Government and Policy, 2012, im Druck.

⁴⁶ Mitrochin, Kak ubivajut Soči [Fn. 35]. – Žiteli Soči i ekologi soobščili delegatam Evroparlamenta [Fn. 33].

⁴⁷ Mitrochin, Kak ubivajut Soči [Fn. 35].

⁴⁸ Müller, Popular perception of urban transformation [Fn. 45].

Aufwand ≠ Ertrag

Die zu erwartende Hinterlassenschaft der Spiele steht in keinem auch nur annähernd angemessenen Verhältnis zu dem beträchtlichen Aufwand, der dafür getrieben wird: Mit einem offiziell projektierten Volumen von circa einer Billion Rubel oder derzeit 25 Milliarden Euro werden die Winterspiele 2014 die mit Abstand teuersten in der Geschichte.⁴⁹ Dabei sind die schlimmsten Planungsexzesse bereits passé: Die künstliche Insel mit den Umrissen Russlands, die für ein Investitionsvolumen von fünf Milliarden Euro ursprünglich vor der Küste Sočis aufgeschüttet werden sollte, fiel dem Preisrückgang auf dem Markt für Luxusimmobilien zum Opfer.⁵⁰

In dem Betrag von 25 Milliarden Euro sind zudem noch nicht einmal alle Kosten berücksichtigt. Er bezieht sich nämlich nur auf die Jahre 2009 bis 2012. Man kann außerdem davon ausgehen, dass einige der Olympia-Budgetposten stillschweigend in den Etats staatlicher Behörden oder Unternehmen geführt werden. So werden die Kosten für die Sicherheit während der Winterspiele zum Beispiel derzeit mit circa zwei Milliarden Euro veranschlagt, entfallen jedoch auf die Budgets des Innenministeriums und des FSB.⁵¹ Zuzüglich der üblichen Kostenüberschreitungen bei Großprojekten ist es wahrscheinlicher, dass die Gesamtsumme für das Projekt letztlich bei 40 Milliarden Euro liegen wird.⁵²

Zum Vergleich: Der Haushalt der Bundesrepublik Deutschland 2011 umfasste Investitionen in Höhe von 32 Milliarden Euro. Allerdings verteilt sich diese Summe auf 82 Millionen deutsche Staatsbürger. Rechnet man hingegen die geplante Investition für die Winterspiele auf die 400 000 Bewohner Sočis um, so entfällt auf jeden die stattliche Summe von gut 60 000 Euro. Bei der Investition von derart hohen Beträgen pro Einwohner in kurzer Zeit nimmt der mögliche Grenznutzen rapide ab.

Selbst den russländischen Behörden erscheinen solche Beträge inzwischen ungeheuer. So liest man seit 2011 wieder regelmäßig Verlautbarungen, wonach die Kosten für das Großprojekt nun doch nur um die fünf Milliarden Euro liegen sollen.⁵³ Außerdem werde ein signifikanter Teil des Aufwands durch private Investoren erbracht, so das politische Statement Putins noch im Jahr 2010.⁵⁴ Schließlich will Russlands Führung zeigen, dass die Olympischen Spiele in Soči nicht nur ein Prestigeprojekt sind, sondern sich auch ökonomisch rechnen. Tatsächlich jedoch sind viele Investoren inzwischen wieder abgesprungen, nachdem sie keine angemessene Rendite erwarteten. Die *Vnešekonombank* revidierte deshalb im April 2012 den voraussichtlichen Anteil privater Investitionen in Soči von ursprünglich geplanten 30 Prozent auf zehn Prozent.⁵⁵ Nun müssen die Lücken aus dem föderalen Budget geschlossen werden. Obwohl die Summen dafür beträchtlich sind, spricht Dmitrij Kozak lediglich von „minimalen, unbedeutenden [zusätzlichen] Ausgaben von Steuergeldern“.⁵⁶

⁴⁹ Olimpiada vystavila sčët, in: Vedomosti, 29.9.2009.

⁵⁰ Federacija ne vpisalas' v genplan Soči, in: Kommersant, 15.7.2009.

⁵¹ Cena spokojstvija, in: Vedomosti, 31.1.2011.

⁵² Bent Flyvbjerg: Policy and planning for large-infrastructure projects: problems, causes, cures, in: Environment and Planning B: Planning and Design, 4/2007, S. 578–597.

⁵³ Milov, Stadiony ubytkov [Fn. 30].

⁵⁴ Častnye investory vložili 500 mlrd. rub. v Soči, 11.2.2010, <http://infox.ru/sport/olympiad/2010/02/11/CHastnyyye_investor_print.phtml>.

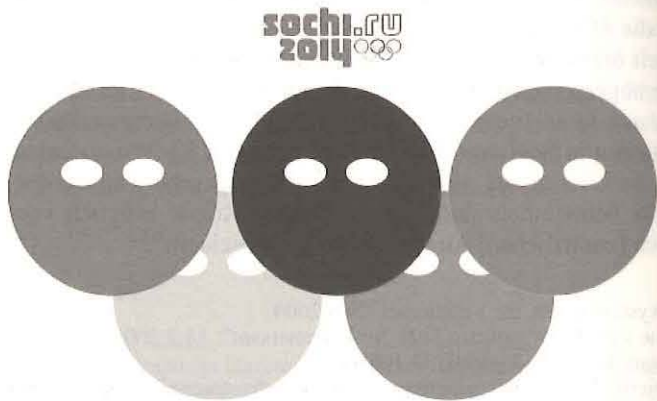
⁵⁵ Nacionalizacija olimpijskich vidov riska, in: Gazeta.ru, 25.4.2012, <www.gazeta.ru/business/2012/04/25/4563725.shtml>.

⁵⁶ Dmitrij Kozak, Statement vom 24.11.2011, <www.sochi2014.ru>.

Putin zum Dritten: Business as usual

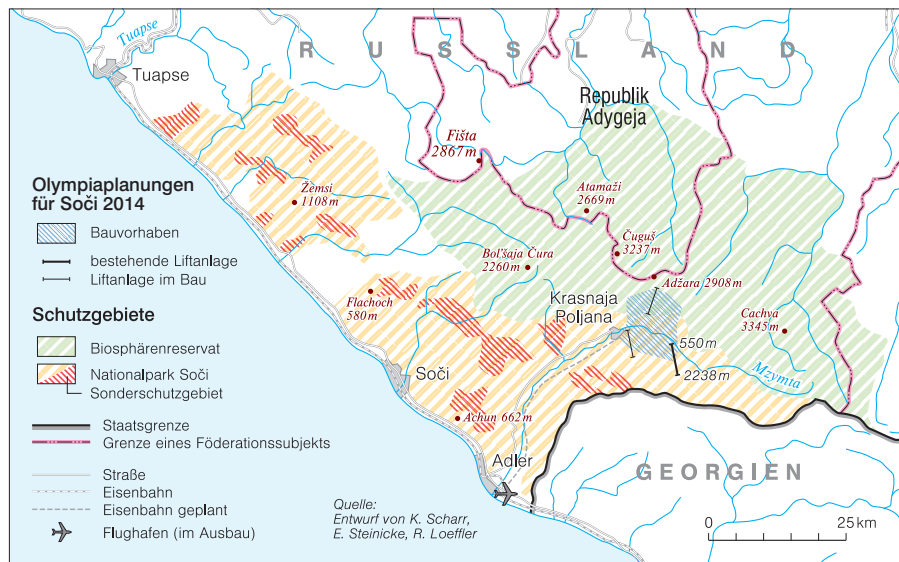
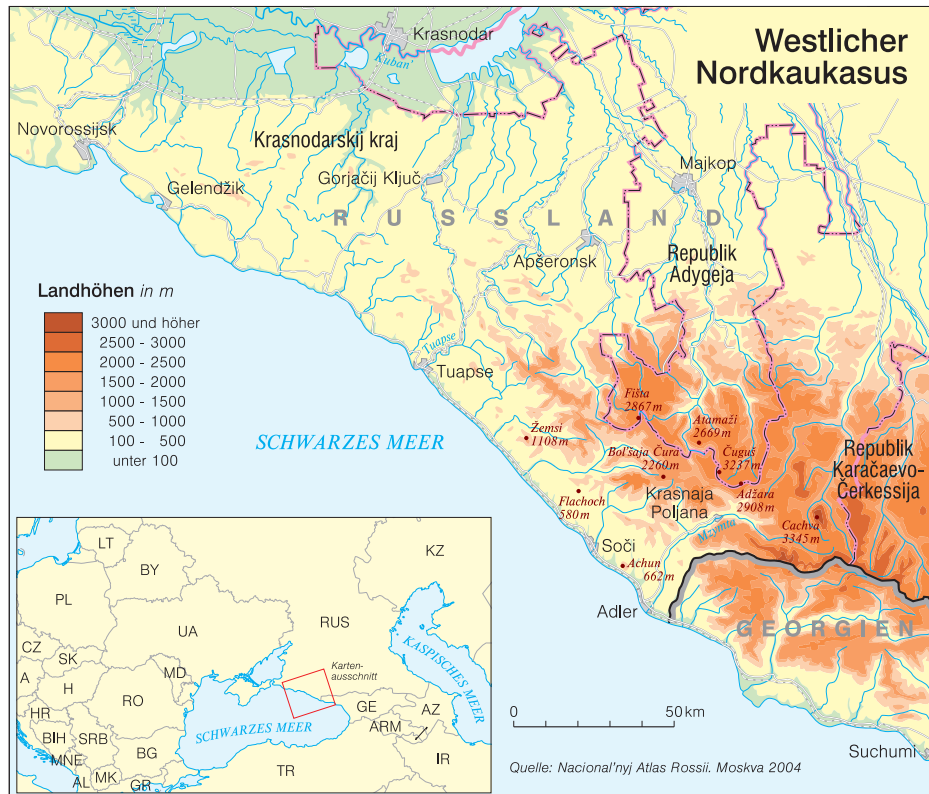
Wenn es nach Putin geht, soll Soči ein Modellprojekt für die Modernisierung Russlands werden. Viele der damit verbundenen Ziele sind grundsätzlich positiv: Barrierefreiheit, Nachhaltigkeit und eine Sanierung der Transport- und Versorgungsinfrastruktur sind sicher notwendige Bestandteile jeder Art von Modernisierung. Nur: An der Ausführung mangelt es. Improvisation und Schlamperei, Korruption und die Putinsche Machtvertikale verhindern einen wirksamen Einsatz der gewaltigen Investitionen zum langfristigen Wohl der Region und der örtlichen Bevölkerung. Die selbstgesetzten Ziele sind für den kurzen Zeitrahmen viel zu ambitioniert und beruhen auf dem Irrglauben, dass Modernisierung durch zentralisierte Steuerung mit technokratischen Mitteln und per Dekret zu erreichen sei. Nötig wäre vielmehr konsequente Arbeit an Institutionen wie Schulen und Universitäten, Justiz, Medien oder Lokalregierungen, die die Rahmenbedingungen für Modernisierung bilden. Auch eine stärkere Integration der Bevölkerung in die Planung wäre unumgänglich, wollte man die Anliegen der Bürger ernst nehmen.

Die internationale Aufmerksamkeit konzentriert sich bislang auf die Frage, ob Russland die Vorbereitungen für die Olympischen Spiele rechtzeitig abschließen wird. Angesichts der persönlichen Garantie Putins besteht jedoch kaum ein Zweifel, dass der Zeitplan eingehalten wird. Aller Voraussicht nach wird der internationalen wie der russländischen Öffentlichkeit zur Eröffnung der Winterspiele im Februar 2014 ein Spektakel geboten werden, das seinesgleichen sucht. Die Frage ist eher, um welchen Preis und mit welchen langfristigen Konsequenzen für Umwelt und Bevölkerung dies geschieht. Wenn die Olympischen Spiele Putins nationale Idee verkörpern, dann ist klar, was uns während seiner dritten Präsidentschaft erwartet: *business as usual*. Nach wie vor scheint die große Geste für Russland mehr zu zählen als konkrete Ergebnisse.



Russland Großprojekte seit 2000





Infrastruktur für die Olympischen Spiele in Soči 2014

